

Ai shite iru

Eine Reise, die ihr Leben veränderte

Von HiYasha

Kapitel 25: Gefangen

Neuer Versuch.--.-. lasst es endlich mal stehen...

Gefangen

Wieder erwachte Sarah in einem weichen Bett. Es pochte in ihrem Kopf. Schwindel.

Alles drehte sich.

Wieder pochte ihr Kopf äußerst schmerzhaft, und wieder tastete vorsichtig.

War das Fell unter ihr?

Nein, es fühlte sich wie ein weiches Bettlaken an. Schon erkannte sie das weiche Bett, die hängende Triangel über dem Bett, das Krankenhauszimmer mit der Aussicht auf die heimischen Berge. Ihre Sicht drehte sich, ihr wurde schwindelig und sie kam sich vor wie betrunken. Ihr ganzes Leben kam ihr vor wie ein endloser Kreis. War dies ein Traum? Warum landete sie immer wieder hier in diesem Zimmer?

Sie wollte sich aufsetzen, versuchte vorsichtig, die steifen Muskeln zu rühren, aber sie gehorchten ihr nicht. Sie stieß einen kleinen Schrei aus, als sie ihre Beine bewegen wollte, und jetzt erst erkannte sie, dass beide in einem dicken Gips steckten. Der eine Verband reichte bis an ihr Knie, der andere ging bis zur Hüfte hoch. Zum Glück hing sie dieses Mal nicht in einer dieser seltsamen Schaukeln wie beim letzten Mal. Sie fühlte sich eingeklemmt von den harten Bandagen, jede Bewegung tat ihr weh und führte zu noch mehr Schwindel in ihrem Kopf. Ermattet ließ sie sich in die Laken fallen, schloss wieder die Augen und versuchte sich zu konzentrieren.

Der Brunnen, sie war gesprungen...aber da sollte doch Kouga sein...und Kagome. Sie waren voraus geeilt, und sie hätte folgen sollen, in dieses seltsame Land jenseits des Brunnens, in das mittelalterliche Japan...zu dem Mann, den sie liebte.

Hatte sie das alles nur geträumt? Aber der Gips war echt, nur ihre Zehen schauten aus einer Hülle aus Watte heraus, unten, da wo die Decke ein wenig zu Seite gerutscht war. Wieder versucht sie sich aufzusetzen, schrie vor Schmerz sackte zusammen, hilflos und keuchend. Sie wollte sich abstützen mit den Armen und bemerkte, dass sie diese nicht unter der Decke hervor holen konnte...sie waren angebunden...gefesselt! Jetzt erkannte sie erst die weißen Gurte, die rechts und links am Bettrahmen

befestigt waren. Grundgütiger! Man hatte sie ans Bett gefesselt!

Sie zerrte mit aller Macht an den Gurten, riss und beachtete dabei nicht den Schmerz, der in ihrem Kopf wütete und wie ein Messer in ihren Rücken stach. Sie rüttelte mit aller Wut, die sie aufzubringen vermochte, aber sie konnte sich nicht befreien. Erschöpft blieb sie liegen. Welch ein Albtraum!

Dabei sollte sie jetzt in Kougas Armen liegen, seinen herben Duft einatmen, seine gebräunte Haut spüren und ihn so viel küssen können, wie ihr danach zumute war. Kouga, dieser wunderschöne Mann mit den dunklen, langen Haaren. Wie umwerfend attraktiv er ausgesehen hatte in der modernen Kleidung, dem Trenchcoat, den langen, offenen Haaren, die er trug, als er hinter Kagome aufgetaucht war, dort, in dem Internet-Café. Allein daran zu denken, dass er ihr Freund war, ihr Geliebter, ließ ihr Herz schon höher schlagen. Nachdem sie schon alles aufgegeben hatte, nicht mehr zu hoffen gewagt hatte, dass sie ihn jemals wieder sehen würde, hatten sie Kontakt zu ihr aufgenommen.

Sie hatte es allen verheimlicht, hatte nichts gesagt, auch ihrer Ärztin nicht. Natürlich, der besonders nicht. Die mit ihren Pillen und den Drohungen. Die würde gleich wieder eine Psychose vermuten. Und wer würde ihr überhaupt so etwas glauben? Sie war doch nur die kleine, graue Maus, die kleine Lehrerin, die verängstigt in ihrer Wohnung hauste und sich wilde Geschichten ausdachte. Und dann einen Dämon als Freund zu haben? Sie kam sich ja selbst ein wenig verrückt vor, aber sie hatte ihn doch wirklich gesehen...und gespürt. Sie hatte mit ihm geredet, ihn berührt. Er war so echt wie jedes andere Wesen um sie herum. Nein! Es gab nun mal seltsame Dinge zwischen Himmel und Erde, auch wenn viel Menschen nicht daran glaubten. Sie glaubte daran, fest, sehr fest.

Wieder zerrte sie an ihren Fesseln und sie hörte, wie ein seltsames Piepsen im Raum immer schneller und laute wurde. Das war ihr vorher schon aufgefallen. Zuerst war es leise, ein sanftes Pochen, aber nun schrillte es, trommelte wild und klang mit seinem hektischen Schrillen grell in ihren Ohren. Kouga sollte kommen, sie befreien. Warum hielten sie sie fest? Er sollte sie holen, zurück, in dieses Land der seltsamen Wesen, zu ihrer Liebe, zu ihrem Glück.

„Kouga!“, brüllte sie aus Leibeskräften, aber nicht er kam herein, sondern eine Krankenschwester, die besorgt auf einen Monitor blickte und ihn abstellte. Augenblicklich hörte das Gepiepe auf, als noch eine Frau kam zur Türe herein, eine Ärztin mit ihrem Stethoskop um den Hals. Sarah erkannte sie wieder.

„Sie ist wach, und sie kämpft gegen ihre Fessel!“, informierte die besorgte Schwester die Ärztin.

„Sie muss aber ruhig gestellt werden, sie hat einen schweren psychotischen Schub und ist extrem selbstmordgefährdet.“

Sarah blinkte sie wütend an. Wieso selbstmordgefährdet? Was sollte den der Blödsinn? Was erzählte sie denn da für einen Mist? Sie wollte nur hier raus. Wieder riss sie an den Gurten.

„Kouga, hol mich hier raus!“, schrie sie gellend. Waren die denn alle verrückt hier?

Die Schwester blickte freundlich zu ihr herunter, berührte sie am Arm.

„Es ist doch nur zu Ihrer eigenen Sicherheit. Sie haben sich jetzt schon so oft selbst verletzt. Und das wollen wir doch nicht.“

Dabei hatte Sarah es kaum bemerkt, dass die Ärztin eine Spritze aufgezogen und ihr eine Substanz in ihren Tropf verabreicht hatte, der hinter ihr an einem Ständer

baumelte. Und bevor sie sie wütend zu Recht weisen konnte, dass sie sich vollkommen irrte, wurde die Welt um sie herum wieder dunkel.